

PP Schule der Zukunft – Unterrichtsgestaltung

Seit Jahren fordert der Landesschülerausschuss Berlin eine progressivere Unterrichtsgestaltung, die den Bedürfnissen unserer Zeit und besonders denen der Schüler:innen gerecht wird. In diesem Positionspapier haben wir Forderungen und Visionen für zukunftsorientierten Unterricht gesammelt.

Stress im Schulalltag

Fast jede:r zweite Schüler:in leidet unter Stress (43%). Ein Drittel von ihnen hat deswegen physische Beschwerden, wie regelmäßig auftretende Kopf-, Bauch-, und/oder Rückenschmerzen, sowie Schlaflosigkeit.¹ Der Landesschülerausschuss Berlin kritisiert, dass dieses Stresspensum im Schulalltag meist toleriert wird.

Dauerhafter Stress führt zu ernsthaften Langzeitfolgen wie Herz-, Kreislauferkrankungen, Diabetes, sowie Burnouts und anderen mentalen Krankheiten.² Um dem vorzubeugen, muss schon in jungen Jahren ein gesunder und reflektierter Umgang mit Stress gelehrt werden.

Chronischer Schulstress muss als ernsthaftes Grundproblem der Schullandschaft anerkannt werden und darf nicht länger als "kleine Bagatelle", die zur Schule dazu gehört, abgetan werden.

Darüber hinaus müssen Schüler:innen Methoden an die Hand gegeben werden, die sie dazu befähigen ihre eigenen Erwartungen zu reflektieren und so Stress mit den richtigen Strategien zu bewältigen, um einen gesünderen Lernprozess zu ermöglichen.

Zeitregelung

Der Landesschülerausschuss spricht sich entschieden gegen einen allgemeinen Schulbeginn vor 8:30 Uhr und damit auch gegen die 0. Stunde aus. Exkursionen und Schulfahrten können dabei, nach Absprache mit den betroffenen Schüler:innen, die hierbei Entscheidungsrecht haben, eine Ausnahme bilden.

Schule soll eine Möglichkeit für alle Schüler:innen bieten, ihr volles Potential zu entfalten und nötigen Lernstoff aufzunehmen um Chancengleichheit zu gewährleisten.

Laut einer Studie der Universität Marburg leidet ein Großteil der befragten Schüler:innen an Schlafmangel.³

In der Pubertät erfährt das Gehirn Veränderungen, welche zur Folge haben, dass Jugendliche immer später schlafen gehen und so nicht im Zeitplan von Erwachsenen und Kindern arbeiten können. Das führt zu einem substantiellen Schlafdefizit, welches sich über die Zeit zu einem

1 - <https://www.dak.de/dak/bundesthemen/fast-jeder-zweite-schueler-leidet-unter-stress-2116176.html#/>

2 - <https://www.aok.de/pk/magazin/wohlbefinden/stress/stress-so-krank-kann-er-machen/>

3 - <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/abstract/10.1055/s-0032-1323191>

chronischen Schlafmangel entwickeln kann. Durch Müdigkeit wird die Fähigkeit des Gehirns eingeschränkt Unterrichtsinhalte aufzunehmen, abzuspeichern und wiederzugeben.⁴ Solch ein Defizit hat zudem direkte Auswirkungen auf die Gesundheit, sowie die Aufnahme- und Konzentrationsfähigkeit und damit die Leistungsfähigkeit der Schüler:innen. Sollten Schüler:innen also die empfohlene Schlafdauer von ca. 8-9 Stunden pro Nacht nicht erreichen, resultiert dies darin, dass sie schlechter lernen können.

Benotung im Schulunterricht

Die Schule soll ein offener Lern- und Lebensraum sein und alle Schüler:innen zu selbständigen und selbstbewussten Erwachsenen erziehen.

Besonders die pädagogische Arbeit sollte dabei im Vordergrund stehen. Dieses Ziel wird durch die leistungsgetriebene Lernkultur in Bildungseinrichtungen in Frage gestellt.

Benotung im Klassenverband führt, unter dem Aspekt einer vermeintlichen Vergleichbarkeit, zu einem höheren Leistungsdruck, der das Lernklima nachhaltig schädigt und Schüler:innen die Freude am Lernen nimmt. Denn die Notenvergabe erfolgt immer anteilig subjektiv und persönliche Eindrücke sowie Vorurteile verzerren die Leistungsbeurteilung.

So zeigen beispielsweise Studien aus den vergangenen Jahren, dass die Bewertungen identischer, schriftlicher Leistungen durch dieselbe Lehrkraft zu unterschiedlichen Zeitpunkten erheblich variieren.⁵ Auch lassen sich Noten nicht klassen- bzw. schulübergreifend vergleichen, da die Aufgabenstellungen der Lehrkräfte von einer Normalverteilung der Leistung der Lernenden innerhalb einer Klasse ausgehen. Dadurch sind sie auch so konstruiert, dass bestimmte Aufgaben nur von besonders leistungsstarken Schüler:innen gelöst werden können. So findet eine Bewertung immer im Kontext des Leistungsstandes des eigenen Klassenverbandes statt.⁶

Des Weiteren bilden Noten auf dem Zeugnis nicht das gesamte Kompetenzspektrum eines:r Schüler:in zuverlässig ab. Denn diese geben immer nur den Mittelwert aller einzelnen erbrachten Leistungen wieder und können beispielsweise Lernfortschritte und aktuelle Fähigkeiten nicht differenziert bewerten.

Deshalb setzt sich der Landesschulerausschuss Berlin für die Abschaffung von Benotung in der Primarstufe und langfristig auch in den Sekundarstufen I und II mit Ausnahme der zur Erreichung von Abschlussqualifizierungen notwendigen Bewertungen ein.

Kursabwahl

Der Landesschulerausschuss vertritt die Meinung, dass die gymnasiale Oberstufe ein individuelleres Verfahren und damit interessenbasiertes Konzept zur Kurswahl finden muss. Dieses würde die Lern- und Leistungsbereitschaft fördern.

Beispielsweise sollte größere Freiheit bei der Kombination der Leistungskurse herrschen. So soll auch die Wahl eines dritten Leistungskurses freiwillig möglich sein. Weiterhin sollten alle Nebenfächer gleich gewichtet und unabhängig voneinander wählbar und abwählbar sein.

4 - <https://www.quarks.de/gesellschaft/bildung/darum-sollte-die-schule-spaeter-beginnen/>

5 -

https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17628/pdf/GSV_2006-Bruegelmann_ua-Sind_Noten_nuetzlich_und_noetig-Ziffernzensuren_und_ihre_Alternativen_im_empirischen_Vergleich.pdf

6 -

https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17628/pdf/GSV_2006-Bruegelmann_ua-Sind_Noten_nuetzlich_und_noetig-Ziffernzensuren_und_ihre_Alternativen_im_empirischen_Vergleich.pdf

Dies würde den Schüler:innen die Möglichkeit geben sich noch intensiver an ihren eigenen Fähigkeiten zu orientieren, eine bessere Förderung ihrer persönlichen Fähigkeiten zu erhalten und ihre Zukunft nachhaltig positiv zu formen.

Koedukativer Sportunterricht

Die Koedukation, in jedem Unterrichtsfach und in jeder Jahrgangsstufe, ist ein sinnvoller und notwendiger Schritt auf dem Weg zu einer postgenderistischen Gesellschaft.

Ein zentrales Problem von geschlechtergetrenntem Sportunterricht ist, dass Schüler:innen durch die unterschiedlichen Unterrichtsinhalte in eine geschlechtererspezifische Rolle gezwungen werden. Zwar sind gewisse geschlechterspezifische Schwerpunkte nicht in den Rahmenlehrplänen verankert, doch beobachten wir, dass diese in der praktischen Umsetzung häufig gesetzt werden.

Ohne dies zu pauschalisieren stellen wir zum Beispiel fest, dass beim Sportunterricht für Mädchen oftmals mehr Wert auf Körperspannung und Flexibilität gelegt wird, bspw. Tanzen, Turnen und Gymnastik. Beim Sportunterricht für Jungen hingegen beobachten wir eine Schwerpunktsetzung auf Schnelligkeit, Kondition und Kraft: bspw. Ballsportarten und Zirkeltraining.

Sportunterricht wird noch immer in einem binären System gelehrt.

Dies benachteiligt Schüler:innen, die sich keinem der beiden gelehrt Geschlechter angehörig fühlen. Diese extrinsische Zuweisung von Schwerpunkten wirkt sich auch auf den Umgang Jugendlicher miteinander aus und verstärkt Stereotypen über den Sportunterricht und das Schulleben hinaus.

Es wird außerdem die Möglichkeit genommen individuellen Interessen, die nicht mit dem geschlechterbedingten Klischee übereinstimmen, nachzugehen. Eine Trennung der Geschlechter im Sportunterricht ist keine Lösung der Bewertungsprobleme.

Zudem sind wir der Überzeugung, dass Übergriffe und Diskriminierungsvorfälle im gemeinsamen Unterricht zu thematisieren und aufzuarbeiten sind. Einem Schamgefühl für den eigenen Körper kann nur dann vorgebeugt werden, wenn Schüler:innen das Gefühl haben akzeptiert zu sein.